

# Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inseratensätze: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnbölgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 19. November d. J. dem Director der Hof- und Staatsdruckerei, Hofrath Dr. Anton Ritter von Beck aus Anlass der von ihm erbetenen Uebernahme in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone zweiter Classe mit Rücksicht der Toxe allergnädigt zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigt zu verleihen das silberne Verdienstkreuz mit der Krone dem Landwehr-Bezirksfeldwebel Josef Fuchs, des Landwehr-Bataillons Cilli Nr. 20, anlässlich dessen als invalid erfolgter Versetzung in den Ruhestand in Anerkennung seiner langjährigen und sehr ersprießlichen Dienstleistung.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. November d. J. den Oberlandesgerichtsräthen in Wien Gustav Schuller und Josef Döllner tafelfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigt zu verleihen geruht. Schönborn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 30. November.

Die heutige Sitzung nahm im Vergleich zu gestern für überaus ruhigen Verlauf. Dagegen erwartet man über den Dispositionsfond Erklärungen des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und des Abgeordneten Dr. v. Piener erfolgen dürften, die zur Klärung der politischen Lage beitragen werden.

Zunächst wurde das Capitel „Reichsgericht“ ohne Debatte erledigt. Sodann wurde das Capitel „Ministerath“ mit den Titeln: Ministerathspräsidentium, Kosten der officiellen Zeitungen, Telegraphen-Correspondenz-Bureau und Verwaltungsgerichtshof in Verhandlung gezogen. Abg. Kaiser meint, dass der Titel „Ministerath“ eigentlich schon beim Titel „Reichsrath“

## Feuilleton.

### Sie kannte ihre Pflicht . . .

I.

Die Thür des Krankenzimmers öffnete sich geschwellig; eine junge elegante Dame erschien an der Schwelle und verbreitete einen penetranten Jasminduft in dem kleinen Raume. „Du gehst fort?“ sagte der alte Mann leise.

Sie neigte noch an den Knöpfen ihrer langen Handschuhe. „Wie tragisch du das nun wieder sagst, man kann doch nicht immer und ewig zu Hause sitzen, noch dazu in einem Heim, wie es das alte ist.“ Ihr Blick glitt dabei über die Medicin-Tafel, worin der Kranke lag. „Dass du das aber auch nie und nie einsehen willst!“ Er schwieg verschüchtert.

„Also, adieu Papa — vor Abend komme ich nicht wieder — wenn du etwas brauchst, so läute nur, Lise ist in der Küche.“ Sie rauschte hinaus und schloß die Thür. Der Blick des alten Mannes folgte ihr und verweilte noch an der Thür, als sie schon längst dahinter verschwunden war. Bis abends war es noch lange hin, sehr viele Stunden. Dann würde er sie wieder sehen, auf einen flüchtigen Moment, wenn sie kam, um ihm gute Nacht zu sagen und, wenn sie gerade guter Laune war, seine Stirne mit ihren Lippen zu besetzen. Aber das geschah nur selten, sehr selten. Seine Tochter war daheim niemals guter Laune, ausgenommen an den Tagen, wo sie Besuch empfing — da fand auch er eine kleine Berstreuung. Zu ihm selbst kam freilich niemand; die Besucher thaten wohl eine flüchtige Frage nach seinem Befinden, manche, die ihn persönlich kannten, äußerten auch der Form halber den

zur Verhandlung gelangt sei, insbesondere in den Reden des Abg. Prinzen Schwarzenberg und des Herrn Ministerpräsidenten, dessen Ausführungen bei den verschiedenen Parteien gemischte Empfindungen hervorgerufen haben. Redner bedauert, dass im Centrum des Reiches, in Wien, im festesten Bezirke der Liberalen, ein Mann gewählt worden sei, der offen erklärt habe, dass ihm die Nationalität gleichgiltig sei. Er machte ferner darauf aufmerksam, dass in weiten Kreisen sich bereits die Anschauung geltend mache, dass man gar kein Parlament brauche und die 700.000 fl., die es erfordere, ersparen könne. Redner wünscht aber, dass man dieser Anschauung entgegenetrete, denn eine Vertretung sei unbedingt nothwendig, besonders wegen der materiellen Fragen. Die Vertretung aber müsse eine wahre Volksvertretung sein. Wenn man schon das allgemeine Wahlrecht nicht bewillige, so müsse man doch den Landgemeinden das directe Wahlrecht gewähren. Inbetreff der Sprachenfrage erklärte Redner, dass die Feststellung der deutschen Staatsprache nothwendig sei, da sonst die babylonische Verwirrung eintreten würde. Die Vorherrschaft der deutschen Sprache in allen öffentlichen Anstalten sei anzustreben. Gegen das böhmische Staatsrecht und gegen die Aufrichtung des böhmischen Staates werde sich die ganze deutsche Bevölkerung Oesterreichs wenden, denn sie lasse sich nicht slavifizieren. In Bezug auf Ungarn hält Redner die Personalunion für das Beste; beide Staaten sollten sich in wirtschaftlichen Fragen miteinander verständigen. Der Herr Ministerpräsident habe vollkommen recht, wenn er die wichtigste Angelegenheiten des Staates für das Wichtigste erkläre. Auf diesem Gebiete werden Redner und seine Parteigenossen ihm gerne Folge leisten; aber Redner müsse gerade die wirtschaftliche Action der Regierung bemängeln, da die wichtigsten wirtschaftlichen Vorlagen sich immer noch im Zustande des Studiums befinden. Weder die Regierung noch das Parlament haben das Programm der Thronrede erfüllt, denn beide beschäftigten sich fortwährend mit den nationalen Parteistreitigkeiten. Insbesondere klagte Redner über die Nichtberücksichtigung der Forderungen der Landwirtschaft; so höre man z. B. gar nichts mehr von den landwirtschaftlichen Genossenschaften, welche die Regierung in Aussicht gestellt habe. Schließlich verlangte Redner, dass das deutsche Volk, dieses erste Cultur-

volk der Erde, in Oesterreich zu seinem vollen nationalen Rechte komme. Er appelliert an das Haus, eine nützliche Thätigkeit zu entfalten. Es würde sein Ansehen gehoben, wenn es endlich ernstlich an die Lösung der wirtschaftlichen Fragen herantreten und ein wirtschaftliches Arbeitsparlament werden wollte.

Abg. Dr. Ritter von Kraus kritisierte in abfälliger Weise das gegenwärtige Regierungssystem. Es beschränke seine Fürsorge auf den Augenblick und lasse andere über das weitere nachdenken. Das gegenwärtige System setze jeder gefunden Reform der Presszustände einen unüberwindlichen Widerstand entgegen und gehe gegen Vereine und Versammlungen mit unmotivierten Auflösungen vor. Das gegenwärtige System stehe den gerechten Wünschen der Gewerbetreibenden kühl bis ans Herz hinan gegenüber und erfülle nicht die Forderungen inbetreff der Steuererleichterung, der Beseitigung der unteillen Concurrenz, der Einstellung der Strafhausarbeit. Im Falle Reichenberg habe man das Princip der Autonomie verletzt, obwohl man in anderer Richtung von den historisch-politischen Individualitäten Respekt zu haben behauptete. Seit zwanzig Jahren strebe man fruchtlos den Donau-Moldau-Elbe- und Donau-Ober-Canal an. Redner bemängelte sodann die Thätigkeit des Ackerbauministeriums, welches programmlos fortwirtschaftete, für die im Niedergange befindliche Landwirtschaft nichts thue und den durch die Phylloxera ins Lebensmarck getroffenen Weinbau zugrunde gehen lasse. Was das Justizfach anbelange, so seien trotz der glänzenden Erlasse des Justizministeriums die richterlichen Entscheidungen manchmal derartige, dass das Rechtsbewusstsein in der Bevölkerung erschüttert werden müsse. Für den Bau eines Delegationsgebäudes in Budapest gewähre man große Summen, für arme blinde, taube oder besserungsbedürftige Kinder habe man aber kein Geld. In czechischen Blättern werde den Deutschen ungeahndet Hochverrath vorgeworfen. Den Deutschen nütze es nichts, dass es in Böhmen eine deutsche Section des Landeschulrathes gebe. Redner betont, dass die Deutschen angesichts der großen Aufgaben, denen sie gegenüberstehen, sich eng zusammenschließen müssen mit einem Programme, für welches nur das Wohl des Volkes ausschlaggebend sein soll. Redner erklärte schließlich, er werde gegen das Capitel 5 stimmen.

Wunsch, ihn zu begrüßen. Aber die junge Dame wusste das immer so geschickt abzulenken — er schlafe, der arme Papa — für ihn sei Ruhe, ungestörte Ruhe das Beste. Da bestanden denn die Besucher nicht weiter auf ihrem Wunsche, und seine Thür blieb geschlossen.

Aber wenigstens hörte er an solchen Tagen Stimmengewirr, heiteres Lachen, vermischt mit dem Klappern der Theetassen, ja, wenn er genau aufmerkte, sogar Bruchstücke des Gesprächs. Und wenn keine Besucher kamen, vernahm er wenigstens ihre Schritte im Nebenzimmer, das Auf- und Zumachen einer Schublade oder das Rücken eines Stuhles — manchmal kam sie sogar in sein Zimmer, um daraus etwas zu holen, und warf dann wohl auch einen flüchtigen Blick auf sein Bett, bevor sie wieder gieng.

Sie und da versuchte er es dann, sie einen Augenblick zurückzuhalten — er sprach irgend etwas, er stellte einige Fragen, ganz bedeutungslose Fragen, denen man es ansah, dass es ihm dabei nur um ihr längeres Verweilen in seinem einsamen Zimmer zu thun war. Darauf pflegte sie ihn immer so kalt verwundert anzublicken. „Was das nur für komische Fragen sind, Papa!“ Und achselzuckend gieng sie hinaus. Nein, was diese kranken Leute doch merkwürdig waren — und dieser alte Mann drin obenan. Da hatte er nun wieder ein unglückliches Gesicht gemacht — was wollte er denn eigentlich? Hatte er es denn nicht ganz gut? Er, der früher in seinem kleinen Laden hatte so hart arbeiten müssen, brauchte jetzt gar nichts zu thun und konnte ganz sorgenlos leben — denn das Geld, welches Bruder Karl zu seiner Pflege schickte, reichte dazu nicht nur vollkommen aus, sie konnte sogar davon ihre schönen Toiletten bestreiten, an die sie nun einmal gewöhnt war. Hatte er denn nicht alles, was so ein alter

Mann braucht? Er hatte sein eigenes Zimmer, in dem ihn den ganzen Tag kein Mensch störte, er litt keinen Hunger, und regelmäßig einmal wöchentlich ließ sie auf Karls Wunsch sogar den Arzt kommen, obwohl das doch nichts, rein gar nichts nütze. Natürlich, dass sie stundenlang in seinem Zimmer sitzen und ihm Gesellschaft leisten sollte, das konnte er ihr doch nicht zumuthen — sie hätte ja nicht einmal gewusst, wovon sie mit ihm sprechen sollte.

Sie hatte eine ganz andere Erziehung im Hause der Tante genossen, sie konnte ja nicht zu seinem Gesichtskreis herabsteigen — sah er denn das nicht ein? Aber diese alten Leute sind so furchtbar egoistisch! Statt ihr dankbar zu sein, dass sie das schöne elegante Heim der Tante verlassen hatte, um sich nach dem Tode der Mutter in diese kleine mesquine Wohnung einzusperrern, war er noch unzufrieden — und nicht nur das! Wenn er zufällig mit Leuten, mit wildfremden Leuten in Berührung kam, fieng er sogar zu weinen an — ganz ohne Rücksicht darauf, was man dann dabei von ihr denken mußte. Da war es ja geradezu ein Gebot der Nothwendigkeit, ihn von aller Welt abzuschließen . . .

O, gewiss, sie erntete nur Unbath! Aber er würde es schon noch merken, wie es wäre ohne sie — denn wenn Edmund sich erklärte, was jeden Tag geschehen konnte, wenn sie heiratete, dann müßte sich ja alles ändern. Mitnehmen konnte sie ihn nicht, auf keinen Fall, das durfte sie Edmund nicht einmal zumuthen. Edmund, diese durch und durch aristokratische Natur, und der alte Mann da drinnen! Unmöglich! In's Spital? Das gieng schwer. Zwar sie selbst theilte in diesem Punkte nicht das dumme Vorurtheil der Leute; die Kranken hatten es dort ganz gut und diejenigen, welche bezahlen konnten, erst recht. Aber Karl, der in

Abg. Dr. Bašaty wendete sich gegen den Vorredner. Was dessen Vorwürfe gegen den böhmischen Landesrath anbelange, so müsse hervorgehoben werden, daß die Böhmen, ohne hierzu verpflichtet zu sein, deutsch lernen, während die Deutschen nicht böhmisch lernen wollen. Es gebe selbst Priester und Kirchenfürsten in Böhmen, die nicht böhmisch können, und in Kärnten sei in letzter Zeit ein Bischof ernannt worden, der kein Wort slovenisch könne. Redner wies die Beschuldigungen des Vorredners gegen die böhmische Presse zurück, wendete sich sodann gegen die gestern gefallenen Urtheile über Frankreich und betonte die seit jeher zwischen dem böhmischen und dem französischen Volke bestandene Sympathie. Ein Lavigerie — ruft Redner aus — hat mehr für die Menschheit gethan als ein Molke. Auf den Gegenstand der Verhandlung übergehend, beschwerte sich Redner über die Zurücksetzung des böhmischen Volkes. Insbesondere klagte er über die Geschäftsgebarung beim Verwaltungsgerichtshofe, bei dessen Verhandlungen nur die deutsche Sprache zugelassen werde, während es doch nach dem Gesetze jedermann gestattet sei, sich vor diesem Forum selbst zu vertreten, was doch selbstverständlich dahin ausgelegt werden müsse, daß jeder Mensch berechtigt sei, vor dem Verwaltungsgerichtshofe seine Sache auch in seiner Muttersprache zu führen, falls er der deutschen Sprache nicht genügend fähig sein sollte. Er bemängelte sodann die Antwort, welche der Herr Ministerpräsident auf eine vom Abgeordneten Lang wegen der Verhandlungssprache beim Obersten Gerichtshofe eingebrachte Interpellation gab und bedauerte, daß der Sinn dieser Beantwortung ganz anders ausgefallen sei als die Rede, welche der Herr Ministerpräsident aus Anlaß der Verhandlung über den Antrag Schmerling im Herrenhause im Jahre 1887 gehalten habe. Damals sei der Herr Ministerpräsident ganz anderer und jedenfalls richtigerer Meinung gewesen als jetzt. Berücksichtige man die große Steuerleistung des böhmischen Volkes, so sei es gewiß bedauerlich, wie wenig man ihm Berücksichtigung gewähre. Ein schreiendes Unrecht erblickt Redner darin, daß die bei der reichen Gemeinde Reichenberg eingebrachten Eingaben in nichtdeutscher Sprache von der Prager Statthalterei übersezt werden, während eine arme kleine tschechische Gemeinde im Bezirke Mülhhausen genöthigt wurde, sich für die Uebersetzung einer deutschen Eingabe Auslagen zu machen. Ein solches Vorgehen stehe im Widerspruche mit den bestehenden Gesetzen, er fordere daher die Regierung auf, die durch die bestehenden Gesetze dem böhmischen Volke in sprachlicher Richtung gewährleistete Gleichberechtigung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sicherzustellen.

Abg. Weber beklagte sich darüber, daß die Wage der Gerechtigkeit für die nichtdeutschen Völker immer mehr und mehr sinke. Es gebe für dieselben überhaupt keine Gerechtigkeit mehr, da die Gesetze, welche für alle gleich gelten, ihnen gegenüber nicht respectirt werden. Die Bevorzugung der Deutschen liege ja klar zutage, und es seien nur Phrasen, wenn von der Feststellung der Staatssprache und der Sicherung des deutschen Besitzstandes gesprochen werde. In der That sei ja die Staatssprache die deutsche und der Besitzstand der Deutschen von der Regierung in Obhut

manchen Stücken von einer lächerlich unpraktischen Sentimentalität war, würde das wahrscheinlich nicht zugeben. Das Beste war noch, der alte Mann blieb, wo er war, und sie instruierte Lise; sie war zwar kein Juwel von einer Magd und kochte auch nicht besonders gut, aber schließlich war ja eine wie die andere und sie selbst könnte ja hie und da einmal nachsehen kommen; selbstverständlich! Sie würde den alten Mann manchmal besuchen — sie kannte ihre Pflicht! Wenn er es auch nur einsehen würde und nicht immer solche Duldermienen aufsetzen wollte — er wußte ja, daß er sie damit regelmäßig aus dem Hause trieb. Und sie machte sorgfältig Toilette und gieng, wie heute, wie gestern, wie jeden Tag.

Dann ward es still, ganz still um den alten Mann. Wenn das Geräusch ihrer sich entfernenden Schritte verhallt war, regte sich nichts mehr in der Wohnung; durch die geschlossene Thür vernahm er nur mehr das Ticken der Wanduhr im Nebenzimmer, vermischt mit dem Geräusch seiner eigenen unregelmäßigen Athemzüge. Jetzt blieb er ganz allein, nicht einmal die Magd würde kommen, um nach ihm zu sehen; die kam überhaupt nur jeden Morgen zu einer bestimmten Stunde, um das kleine Zimmer aufzuräumen, unbekümmert darum, ob er wach oder nach einer schlaflosen Nacht vielleicht eben erst eingeschlummert war. Sie trachtete nur, so rasch als möglich mit ihrer Arbeit fertig zu werden, und gieng dann wieder, mürrisch, ohne Gruß, wie sie gekommen war.

Dann kam sie noch zu Mittag, stellte ihm das Essen auf seinen kleinen Tisch und verschwand wieder. Sonst kam sie nicht herein — wozu war denn die Glocke da? Er konnte ja läuten, wenn er etwas brauchte! Aber er läutete nicht oft; er wagte es nicht, er fürchtete sich vor der mürrischen Magd und besonders vor

genommen. Redner besprach mehrere Maßnahmen der Landes- und Localbehörden in Mähren und Schlesien, aus welchen er eine ungehörige Behandlung der Bewohner slavischen Stammes in Bezug auf die Sprachenfrage deducieren will. Redner erklärte, daß er und seine Gesinnungsgenossen der Regierung die Mittel nicht dazu bewilligen wollen, «damit sie eine Peitsche anschaffen könne, mit der die Slaven gezüchtigt werden sollen».

Der Referent verzichtete auf das Schlusswort. Die in Discussion stehenden Titel des Capitels «Ministerrath» wurden hierauf angenommen und die Berathung abgebrochen. — Nächste Sitzung morgen.

**Politische Uebersicht.**

(Der kroatische Landtag) tritt am 10ten December zusammen. Derselbe wird außer dem Budget pro 1893 noch den Entwurf eines Jagdgesetzes, wie zwei kleinere Novellen in Verhandlung ziehen.

(Polen und Jungtschechen.) Wiener Telegramme der polnischen Blätter versichern, daß sich bisher weder die Regierung noch der Polen-Club mit den Jungtschechen in irgend welche Unterhandlungen eingelassen haben. Alle gegentheiligen Nachrichten seien unbegründet.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat in zweiter Lesung die Vorlage betreffs der Vertiefung des Canales beim Eisernen Thore angenommen, nachdem der Handelsminister erklärt hatte, die Vorlage bezwecke, daß die tiefer gehenden Schiffe zur ungarischen Umladestation fahren können, was in volkswirtschaftlicher Hinsicht von großem Vortheile sei.

(Parlamentarisches.) Der Reichsrathsabgeordnete Schwarz wurde in Pilsen seinerzeit als Compromißcandidat der alttschechischen und der jungtschechischen Partei aufgestellt und als solcher gewählt. Es war ein Punkt des Compromisses, daß Abgeordneter Schwarz keinem Club beitreten solle. Vorgestern erstattete er nun in Pilsen seinen Rechenschaftsbericht und erlangte die Zustimmung der Vertrauensmänner dazu, daß er dem Jungtschechenclub beitrete. Ob diese Zustimmung auch von alttschechischer Seite gegeben wurde, ist aus den Berichten nicht zu ersehen.

(Handelspolitisches.) Das statistische Departement des Handelsministeriums veröffentlicht den statistischen Ausweis über den Verkehr des österreichisch-ungarischen Zollgebietes für den Monat October. Der statistische Bericht constatirt eine Verschlechterung des Gesamtverkehrs, indem die Ausfuhr nicht unbeträchtlich herabgemindert und die Einfuhr auf ein Minimum reducirt erschienen. Die Ausfuhr betrug 5.47 Millionen Metercentner gegen 5.88 Millionen Metercentner im October des Vorjahres. Die Einfuhr betrug 12.42 Millionen Metercentner gegen 13.12 Millionen Metercentner des gleichen Monats des Vorjahres. Der Ausfall ist zum Theile an die Cholera zurückzuführen.

(Das bulgarische Sobranje) hat einen Credit von 50.000 Franken behufs Betheiligung Bulgariens an der Weltausstellung in Chicago bewilligt. Bei Berathung des vom Finanzminister Radevic unterbreiteten Gesetzentwurfes über die Fabrikmarken ver-

der stolzen Tochter. «Aber, Papa — schon wieder! Was hast du nur heute?» Und wenn seine Tochter nicht daheim war, da nützte das Läuten überhaupt nichts, denn die Magd zog es vor, statt in der Küche zu sitzen, auf dem Corridor zu plaudern oder weiß Gott wo — ja, so war es, obwohl seine Tochter es nicht glauben wollte.

Er seufzte schwer auf. Wie schön sie heute wieder gewesen war, seine Tochter, wie vornehm sie aussah, gar nicht wie einfacher Leute Kind. Das hatte er gleich herausgefunden an jenem Tage, da sie nach mehrjähriger Abwesenheit in seine verödete Wohnung getreten war in ihrer eleganten Traueroilette mit dem lang herabwallenden Crêpefchleier, das schwarzumranderte parfümierte Battisttuch vor den Augen. War diese stolze schöne junge Dame seine Tochter, wirklich seine Tochter?

Zitternd vor Bewegung hatte er sich in seinem Bette aufgerichtet; aber er hätte es nicht gewagt, diese vornehme junge Dame an sein Herz zu drücken; er blickte sie nur immerfort an, mit seinen trüben, geschwollenen Augen. Endlich tastete er mit zitternden Fingern nach ihrer Hand — sie ließ sie ihm. Aber diese feine weiße Hand drückte die seinige nicht, von dieser Hand gieng eine Eiseskälte aus, die dem alten Mann das Herz erstarren machte. Und seitdem hatte er diese Eiseskälte immer von neuem gefühlt, unter ihrem Blicke, ihrem Worte, ihrem flüchtigen Kuß . . .

Wie anders war da Karl! O, der liebte ihn zärtlich und ließ es ihn nicht fühlen, daß er ein reicher, vornehmer Mann geworden war. Aber Karl war weit, weit von ihm entfernt . . . Mühsam tastete er unter den Polster und zog eine alte Brieftasche daraus hervor . . . Da, da war der letzte Brief Karls. O, er kannte ihn auswendig, es war ihm ja nur um den Anblick der Schriftzüge zu thun . . . «Wie sehr

langte das Sobranje, daß der Finanzminister in dem Sobranje erscheine und selbst die Vertretung des Entwurfs übernehme, und es bestand darauf, daß die Berathungen über das Gesetz in Abwesenheit des Ministers nicht fortgesetzt werden. Obwohl nun der Finanzminister von dem Sobranje eingeladen worden war, an den Berathungen theilzunehmen, weigerte er sich dennoch, in dem Sobranje zu erscheinen. Man glaubt nun allgemein, daß Finanzminister Radevic seine Entlassung gegeben habe. Vielsach wird angenommen, daß die Demission Radevic wegen eines heftigen gegen ihn gerichteten Artikels in einer in Philippopol erscheinenden Zeitung erfolgt sei.

(Deutscher Reichstag.) Der deutsche Reichstag ist vorgestern in die Berathung des Etats eingegangen. Staatssecretär von Matschahn wies darauf hin, daß der vorjährige Etat mit einem Ueberschuß von 4 Millionen Mark, der Etat pro 1892/93 mit einem Fehlbetrage von 6 Millionen Mark abschließen dürfte, an welchem die Etats für das Auswärtige, für das Reichsamt, für das Ministerium des Innern und für das Heer theilhaftig seien. Die vorgeschlagenen neuen Steuern dürften 58 Millionen Mehreinnahmen ergeben, welche die Mehrefordernisse des Heeres decken würden. Reichskanzler Caprivi hat gegen die Behauptung Richters, daß er in seiner letzten Rede die Bundesgenossenschaft Italiens herabgewürdigt habe, protestirt.

(Die Weinzollclausel.) Im italienischen Senate hat der Minister des Außern, Brin, die Interpellation Lambertico's über die Weinzollclausel beantwortet. Der Minister wies auf die glücklich geführten Pourparlers hin, zählte die Italien gewährten Vortheile auf und sagte, daß alle ökonomischen Interessen Italiens gewahrt worden seien. Der Minister hofft, die Weinzollclausel werde in jeder Beziehung jenen praktischen Wert haben, den die Weininteressenten in gerechter Weise erwarten konnten. Der Interpellant erklärte sich von der Antwort des Ministers vollkommen zufriedengestellt.

(Zur Ministerkrise in Frankreich.) Brisson hat die Mission zur Neubildung des französischen Cabinets übernommen und heute mit seinem Besuche, diese Aufgabe zu lösen, begonnen. Es heißt, er wolle mehrere Mitglieder des Ministeriums Loubet, insbesondere Freycinet, Ribot und Bourgeois, zum Eintritt in die neue Regierung bewegen, nach Bourdeseifen aber zurücktreten. Ministerpräsident soll Bourgeois werden; Brisson wolle sich auf diese Weise die Candidatur für die Präsidentschaft der Republik vorbereiten.

(Hobspost aus Afrika.) Dem «Courrier de Bruxelles» zufolge wären gegen den 10. September d. J. nach den Stanley-Fällen Nachrichten überbracht worden, nach welchen Capitän Jaques und die Begleiter der Antislaverei-Expedition sowie Capitän Bia und Genossen, welche in der Erforschung Kaptapa's begriffen waren, niedergemetzelt worden seien und die aufständischen Araber 17.000 Gewehre besitzen sollen. Die Richtigkeit dieser Nachrichten wird stark angezweifelt.

(Der Emir von Afghanistan) hat dem Vicekönig von Indien den Vorschlag zugehen lassen,

schmerzt es mich, daß du mir nicht mehr selbst schreiben kannst, liebster Vater . . . Mathilde pflegt dich doch gut? Wie glücklich ist sie, daß sie dich jeden Tag, zu jeder Stunde sehen kann . . . Wenn du wüßtest . . . Jeden Abend sprechen wir von dir, ich und meine kleine Frau, die dich auch herzlich lieb hat . . . Und unser Anton kann schon Großpapa sagen, wir haben es ihm gelehrt . . . O, du sollst es schon hören es dir man kann ja nicht wissen . . . Aber ich sage es dir lieber gleich — im Frühjahr längstens find wir bei dir, alle drei! Hörst du? Das ist fest beschlossene lieber Vater . . . Und dann verlassen wir dich nicht so bald . . .

Bei dieser Stelle mußte der alte Mann regelmäßig innehalten, weil seine nassen Augen nichts mehr sahen. Im Frühjahr! Was lag nicht alls dazwischen. Der Winter, der ganze, lange Winter mit seiner änder endlosen Reihe von einsamen Tagen und schlaflosen Nächten, in denen ihn das unterdrückte Herzleid oft zu ersticken drohte. Nem, so lange konnte es mit ihm gewiß nicht mehr dauern; die Kompensationen wiederholten sich in der letzten Zeit so oft und er fühlte sich schon so schwach, so unendlich schwach . . .

Der Arzt hatte ihm auch das letztemal dringend empfohlen, sich zu schonen, keinen trüben Gedanken nachzuhängen, bei seiner Schwäche könnte ihm ja die kleinste Aufregung verhängnisvoll werden. Und da hatte er jetzt schon wieder geweint . . .

Nein, er wollte es gewiß nicht mehr thun, er mußte noch bis zum Frühjahr leben und seinen Sohn, sein u kleinen Enkel noch einmal ans Herz drücken. Er faltete den Brief wieder zusammen und schob die Brieftasche unter das Polster zurück.

bass zwischen der Mission des Generals Roberts und der russischen Mission eine Bewegung in Kabul stattfinden möge, um ein Einvernehmen über die bezüglich Afghanistan schwebenden Fragen, inbegriffen diejenige, betreffend die Thronfolge in diesem Lande, herbeizuführen.

(Rhein-Regulierung.) Der Vertrag zwischen Oesterreich und der Schweiz über die Rhein-Regulierung, und zwar von der Einmündung der Ill in den Rhein bis zu dessen Ausmündung in den Bodensee, ist endlich abgeschlossen. Die Kosten werden auf 16,560.000 Francs veranschlagt.

(Trikupis) hat der griechischen Kammer das Budget vorgelegt. Dasselbe weist 110 Millionen Einnahmen und 104 Millionen Ausgaben auf. Gegenüber den Vorjahren wurden fünf Millionen Ersparungen gemacht, darunter eine Million im Kriegsbudget.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der «Bote für Tirol und Vorarlberg» meldet, der Gemeinde Gnadenwald zum Schulbaue 200 fl. und der Gemeinde Samoclevo zur Neueindeckung der Kirche 100 fl. zu spenden geruht.

(Die Motive des Waldschutzes.) Ueber dieses Thema hielt jüngst der k. k. Ministerialrath Ludwig Dimich im Club der Land- und Forstwirte in Wien einen Vortrag. Dimich schilderte die historische Entwicklung dieser Motive von der Zeit der heiligen Hainere bis auf die Gegenwart und behandelte besonders eingehend jenen gewaltigen Umschwung, welcher sich im neunzehnten Jahrhundert vollzogen hat, da man sich allmählich mit der Physik des Waldes zu beschäftigen und dessen klimatische Bedeutung zu erkennen begann. Hatten die alten «Waldbordnungen» den Wald nur um des Holzes willen in Schutz genommen, so nahm sich die Gesetzgebung der Provinz den «Schutzwald», dessen Substanz unverletzlich sei. Der Vortragende gieng sodann zur Erörterung der Hygiene des Waldes über und zog den Standpunkt v. Bettendorfs in Sachen des Cholera-Contagiums in Erörterung, indem er an der Hand der Ebermayer'schen Untersuchungen nachwies, wieso der Waldluft und dem Waldboden eine gewisse Immunität zukomme. Der Waldboden sei der Entwicklung pathogener Bacterien so ungünstig als möglich, und aus seiner Reinheit ergebe sich auch die Reinheit seiner Luft und seines Wassers. Mit einem kurzen Hinweis auf die ethische und ästhetische sociale Seite der socialpolitische Seite der Waldschutfrage, schloß Ministerialrath Dimich seinen von einer zahlreichen Zuhörerschaft ungemein freundlich aufgenommenen Vortrag.

(Regenmacher in Texas.) Zu Galveston in Texas landete diesertage der Dampfer «Concho» aus Newyork mit 40 Tonnen Explosivstoffen an Bord sowie einer von der Regierung in Washington autorisierten Regenmacher-Gesellschaft, bestehend aus dem bekannten Gen. G. R. Dyrenforth, Professor John T. Ellis, Dr. C. A. Koffelle und sechs Assistenten. Zur Hilfeleistung bei den Versuchen wird Gen. Frank Wheaton, der Commandant des dortigen Militär-Departements, Officiere und Soldaten der Bundesarmee commandieren. Der zur Anweisung kommende Explosivstoff ist das neu erfundene «Noffelite». Zu den Kosten haben mehrere reiche Viehhändler und Besizer von Ländereien in Texas, Dakota

und Kansas 10.000 Dollars beige-steuert, wozu noch eine Regierungsbewilligung von 5000 Dollars kommt. Die gegenwärtige Jahreszeit soll sich zu einer Erprobung der neuen Methode der künstlichen Regenerzeugung ganz besonders eignen.

(Ein Millionen-Proceß.) Das Gericht in Galatz verurtheilte kürzlich die Fürstin Gorcakov, ihrem Bruder, dem Fürsten Gregor Sturdza, die Summe von 20 Millionen Francs nebst den Zinsen seit dem Jahre 1890 wiederzuerstatten; die Fürstin hatte sich das Geld nach dem Tode ihres Vaters, des Hospodars der Moldau, Peter Sturdza, angeeignet. Die Fürstin wurde außerdem verurtheilt, ihrem Bruder den Palast in der Barenestrasse zu Paris, ihre Villa in Baden-Baden, ihr Schloß in Sorrent u. s. w. zu überlassen. Durch den Urtheilspruch des Galazer Gerichtes soll die Fürstin Gorcakov vollständig ruiniert sein.

(Ins Meer gestürzt.) In Constantinopel sind am 21. v. M. drei im türkischen Highlife bekannte Personen, nämlich Kemal Bey und zwei Freunde Kemals, verunglückt, indem ein betrunkenen Kutscher, mit welchem die drei Erwähnten saßen, trotz aller Warnungen seine Pferde auf der Brücke, welche Stambul mit Galata verbindet, mit rasender Eile trieb, als die Brücke gerade geöffnet war. Der Wagen stürzte ins Wasser, und die drei Insassen, welche nicht aus dem Wagen heraus konnten, ertranken, während der Kutscher und ein auf dem Boocke sitzender Diener Kemals gerettet wurden.

(Eine Kindesmörderin.) Am Montag nachts warf in Unterdrauburg eine Magd ihr neugeborenes Kind in eine Kiste auf dem Dachboden ihres Dienstherrn. Wenige Stunden darnach brachte sie ein zweites Kind zur Welt, bei dessen Geburt das Fehlen des ersten Zwillinges entdeckt wurde. Der arme Säugling war inzwischen in der Kiste erforen.

(Mord auf der Straße.) Aus Wiener-Neustadt wird telegraphiert: Mittwoch früh um 7 Uhr wurde in der Fischauerstraße der hiesige Hausbesizer Johann Hochstaitner von zwei Strolchen meuchlings überfallen und niedergeschossen. Hochstaitner wurde halbtod erstarret aufgefunden. Die Strolche raubten ihm 38 fl.

(Ein Deserteur als Räuber.) In Magensfurt wurde kürzlich der Deserteur des 4. Landwehr-Infanterieregiments Karl Kömberger als der Thäter eines nächst Schießling an dem Thomas Glantschnig verübten Raubankalles verhaftet.

(Schmeichelt.) A.: «Ich heirate nächste Woche, natürlich Vernunftweife.» — B.: «So? Ihre Braut scheint aber anspruchlos zu sein.»

Gewerbe-Hygiene.

Für das «Arbeiterwohl» und «Arbeiterglück» werden seit geraumer Zeit auf gesetzlich geregelter Basis mit allem Nachdrucke Wohlfahrtseinrichtungen ausgeführt. Neben dem längst erwarteten Lebensmittelgesetze zum Schutze vor absichtlicher Schädigung der Gesamtbevölkerung in ihrer Ernährung und Erhaltung überhaupt, sind insbesondere die Gesetze für Arbeiterschutz eine Forderung der modernen Volkswirtschaft.

Damit diesem Principe Geltung und dasselbe für die thatsächlichen Verhältnisse in der Praxis richtig angewendet werde, muß die Ursächlichkeit der Insulte erforcht werden, welche die Lebensfähigkeit der Arbeiter im Hinblick auf ihren gewerblichen Beruf gefährden oder einschränken oder bei continuierlichem Einflusse am Ende

dabei den Schmetterling, der tanzend und flimmernd vor ihnen herschwebte ober den brausenden Meereswellen. Da, inmitten des athemlosen Hastens, entfiel dem Lüstchen das Rosenblatt, das brandende Meer schleifte es mit sich und begrub es in seinen Fluten.

In einem winkligen, schmierigen Gewölbe des Ghetto saß ein greiser Jude und bot alte Waffen, Schilder und Helme zum Verkaufe aus. Zu seinen Kunden zählte er meistentheils Antiquitätenjammler und Theaterhelden, die bei jeder neuen Rolle, in der sie die Helden längstvergangener Zeiten darzustellen hatten, zum alten Moses kamen und da ihren Bedarf zu billigen Preisen deckten.

Der alte Moses saß vom frühen Morgen bis zum späten Abend in einem Winkel des Gewölbes, und wenn er eben keine Kunden hatte, zählte er sein Geld und verbuchte seine Einnahmen und Ausgaben. Die ersteren waren keineswegs glänzende zu nennen, überstiegen aber trotzdem immer die letzteren und so kam es, daß sich sein Vermögen von Tag zu Tag vergrößerte.

In einer zweiten Ecke des Gewölbes, auf einem niederen Sockelstuhle zusammengesauert, saß seine einzige Tochter, Sarah, mit träumerischen Augen, das Gesicht auf die Hand gestützt; oder sie vergrub ihr Kinn in beiden Handflächen und starrte die ein- und ausgehenden Käufer gedankenverloren an.

Eines Tages trat, einem Wirbelwinde gleich, Her-mias in das Gewölbe. Moses eilte ihm entgegen. Er war eine bekannte Persönlichkeit in Rom: der berühmteste Sänger der großen Oper. Bekannt und gefeiert;

selbst aufheben. Die objective Ermittlung solcher schädigender Umstände vermag nur die ernste wissenschaftliche Forschung vorzunehmen. Ihre Resultate sind die gegebenen Hypothesen für die Physiologie und Pathologie, woraus sich wieder die Folgerungen für die rationelle Hygiene ergeben.

Die Schädlichkeit des Staubes für den Arbeiter, der sich bei der Abnützung der Werkvorrichtungen, Gerätschaften u. s. w. und bei der Verarbeitung der Rohstoffe in den verschiedenen chemischen und mechanischen Gewerben bildet, wird ohne Einwürfe allgemein anerkannt. Die chemische Beschaffenheit des Staubes in den gewerblichen Betrieben ist zumeist bestimmt. Weniger weiß man über seine mechanische Structur. Und weil gerade diese Figuration des Staubes schwerwiegenden Anlaß zur Erkrankung edler Organe im Menschen zu geben vermag, so ist das Studium seiner histologischen Structur höchst wichtig.

Der verdienstvolle Präsident des Vereines zur Pflege des Gewerbehygienischen Museums in Wien, Central-Gewerbe-Inspector Hofrath Dr. F. Wigerka, hat die schätzenswerte Anregung zur Herausgabe einer größeren, demnächst erscheinenden und auch in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach erhältlichen Broschüre\* gegeben, in welcher die Ergebnisse der mikroskopischen Untersuchung verschiedener, im Gewerbebetriebe vorkommender Staubarten abgehandelt und durch Lichtdruckbilder illustriert wurden. Das Wesen der Materie dieser Broschüre ist von eminenter Bedeutung für die öffentlichen Interessen, ein Hinweis auf dieselbe an dieser Stelle daher gerechtfertigt, so daß es uns als ein Vergnügen dünken würde, ihre Publicität nicht in dieser Weise gefördert zu haben. Die Schrift ist wertvoll für den strengen Fachmann, nicht minder belehrend für die Information des Laien.

Kaiserlicher Rath L. Zehle und Docent Dr. E. Lewy besorgten den Text zu den Tafeln. Letztere wurden nach Aufnahme der Präparate in der k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie in Wien im Atelier des Hof-Photographen F. Löwy in Wien in tadelloser Form vervielfältigt. Eine beträchtliche Anzahl von Präparaten mannigfaltiger Staubarten wurden der mikroskopischen Analyse unterzogen, und zwar: der Metallstaub (Gusseisenpulverei, Gusseisen-dreherei, Nabelschleiferei, Bronze, Blei), der Staub der gebräuchlichsten Gesteinsarten und künstlichen Silicate (Cement, Thomasschlacke, Glas, Quarz, Granit, Sandstein, Kalkstein), der Staub in Drechsler-eien (Palmkern, Copranuß, Steinnuß, Perlmutter, Horn, Schildkrot, Eisenbein, Fischbein, Meer-schaum), der Holzstaub, der Staub in der Textil-Industrie (Flachs, Hanf, Baumwolle, Kunstwolle, Jute, Kofshaare, Schweinsborsten, Seidenabfälle, Hutfilz, Koggen), der Staub bei der Weizenreinigung, der Grießpulverei, der Staub der Bohmühlen, der Teppiche und der Habern.

Popper hat die Staubsorten nach ihrer Structur und Wirkung in vier Gruppen gegliedert, nämlich in feinen, weichen, zu mechanischen Verletzungen nicht geeigneten Staub (Stärke-mehlstaub), weiter in mit kantigen und spitzigen Fragmenten versehenen, zu mechanischen Verletzungen geeigneten Staub (Metallstaub, Perlmutter-Steinnußstaub), dann in chemisch wirkenden Staub und endlich in Staub, in welchem Spaltpilze, Bacterien und

\* «In den gewerblichen Betrieben vorkommende Staubarten in Wort und Bild». Herausgegeben vom Vereine zur Pflege des Gewerbehygienischen Museums in Wien. Mit eiffigen Tafeln in Lichtdruck. Wien 1892.

Lüstchen und Rosenblatt.

Von Benigthy-Wajza.

Das Lüstchen und das Rosenblatt machten sich gemeinschaftlich auf den Weg.

«Komm' mit mir,» umschmeichelte das Lüstchen das Rosenblatt, «ich führe dich in ferne Gefilde. Welche Lust dir winkt hier in diesem glühendheißen Garten? Ich erhebe dich auf Ruhmes-schwingen und vereint durchqueren wir das Weltall.»

«Bedenke dein Anerbieten wohl,» gab das zartfarbige Rosenblatt banger Mutzes zurück, «geboren im Frühling, gebiethen im Sonnenstrahle, ist mir des Sturmes gleich nur kurz befristetes Leben glücklich ab. Wenn ich die Fremde ziehe, wer bürgt mir dafür, daß, wenn mich ein Unwetter zerzauset, du mich nicht verlässest und dem bunten Schmetterlinge nachtolleste?»

Das Lüstchen wollte von alledem nichts hören. In einem milden Lächeln riß es das Rosenblatt von seinen Geschwistern weg, ließ es zu thaufrischen Grasbüscheln empor und nahm es mit sich. Raum waren sie zusammengeballten und der warme Lustdruck das Lüstchen zur Eile zwang. Mit seinen Schwingen scheuchte es einen goldglitzernden Schmetterling aus dem Blütenkranze der Sonnenblume auf und jagte dem Flüchtlings mit verdoppelter Hast nach. Vergebens jammerte und flehte das Rosenblatt, das Lüstchen raunte ihm stünberückende Worte in das Ohr und verfolgte

sein wundervoller Gesang bestrickte die Herzen, seine Schönheit die Augen. Er hatte die halbe Welt umkreist, heute Millionen vergedet, morgen sich einige Lire zum Mittagmahle geborgt. Als Kunde zahlte er verschwenderisch, streute das Gold mit beiden Händen, und Moses empfing ihn mit ehrerbietigem Lächeln, gehörte er doch seit seinem Gastspiele in Rom zu seinen besten Kunden.

«Morgen trete ich in einer neuen Oper auf,» erklang sein wohl lautendes Organ, und sein blitzendes Alderauge überslog das kunterbunt aufgespeicherte Gerümpel, welches das ruhige Gewölbe bis zur Decke füllte. «Ich bedarf eines alterthümlichen Helmes.»

«Signor, hier haben Sie eine reiche Auswahl, aus jedem Jahrhundert, aus jedem Zeitalter und in jeder beliebigen Form finden Sie hier Helme, Waffen und Panzer. Hier haben Sie einen, zwei, drei,» und dabei stapelte er die verlangten Gegenstände vor dem Kunden auf.

Des Künstlers Blick blieb auf Sarah haften, die ihre großen Traumaugen auf ihn gerichtet, die Lippen vor Staunen geöffnet hielt.

«Wer bist du, Sarons Rose?» fragte er sie, indem er zu ihr hintrat und sie bei der Hand faßte, die ihm das Mädchen willig überließ. «Die Grazien umstanden deine Wiege. Aurora hauchte einen Kuß auf deine Stirne, du durchpilgerst als Geleiterin der Hesperiden, den Goldapfel in der Hand, den Erdenball; Atlas hat dich ausgesandt, damit du die Menschenherzen bestrickest.»

(Fortsetzung folgt.)

dergleichen, also organische und organisierte Elemente aufgespeichert sein können (Habernstaub). Die in der Broschüre beschriebenen Staubarten gehören vorzugsweise der zweiten Kategorie an. Aus der Natur der in manchen Staubarten enthaltenen scharfkantigen, nicht selten hakenförmig gebogenen Theilchen, die oft mit spitzig ausgefranzten Rändern versehen sind — wie dies die mikroskopische Betrachtung lehrt — lässt sich die Gefährlichkeit der Einwirkung auf die Athmungsorgane ermessen. In dieser Richtung sind der Metallstaub, der Granitstaub (scharfkantige Quarzstücke), der Perlmutterstaub, der Holzstaub und noch viele andere Staubarten schon nach ihrer Structur geeignet, die Respirations-Organe in hohem Grade und dauernd zu schädigen. Andere Staubsorten, zum Beispiel der Bleistaub (Buchdruckerei- und Schriftsetzergewerbe) üben auch noch infolge ihrer chemischen Constitution eine die Gesundheit störende, nicht selten chronisch vergiftende Wirkung auf den Gesamtorganismus aus. In manchen Fällen wird vielleicht durch die mikroskopische Untersuchung des Staubes seine absolut oder relativ geringere Schädlichkeit zu constatieren sein.

Die mikroskopische und chemische Analyse des Staubes geben also die unzweideutigsten Aufklärungen, um die Berufskrankheiten der Arbeiter bis in die letzte Ursache zu verfolgen. Zur vollkommenen Beurtheilung des Grades der Schädlichkeit der einzelnen Umstände fehlt die umfassende statistische Aufzeichnung der Krankheitsbewegung in den einzelnen Gewerbebetrieben. An diesbezüglichen Versuchen mangelt es wohl nicht, doch der einheitliche Vorgang wird vermisst, damit die Vergleichung erschwert oder unmöglich. Die relative Gefährlichkeit der Betriebe kann bis nun vom hygienischen Standpunkte kaum classiert werden. Eine summarische Darstellung nach Hirt sagt, dass von 100 Staubarbeitern lungenkrank waren: bei Metallstaub 53.3, bei Mineralstaub 51.1, bei vegetabilischem Staub 46.4 und bei animalischem Staub 45.1.

Am gefährlichsten ist der Stahlstaub in Metallschleifereien, in welchen nach englischen Berichten 69 Procent Arbeiter an Schleifer-Asthma leiden und 69 Procent nicht das vierzigste Lebensjahr erreichen. Schon diese wenigen Zahlen beleuchten die Bedenkllichkeit des Einflusses der mit Arbeitsstaub erfüllten Atmosphäre. Man darf nur die Organisation der dem freien Auge meist unsichtbaren Objecte des Staubes — die mikroskopischen Darstellungen in der Broschüre verhelfen zur Klarheit — in Parallele mit den bedrohten elementaren Organen des menschlichen Körpers setzen, und man muss in Erstaunen gerathen, dass diese überhaupt doch genügende Resistenz besitzen, um wiederholten Eingriffen Widerstand zu leisten.

Die scheinbar zwanglose, aber doch thatsächliche Abwehr dieser Injunkte durch solche, die freie Bewegung des Arbeiters in nichts behindernde Mittel soll und muss eine der zunächst zu lösenden Aufgaben der Gewerbe-Hygiene bilden.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Allerhöchste Spenden.) Seine Majestät der Kaiser haben zur Anschaffung von Löschgeräthen der freiwilligen Feuerwehr in Kronau eine Geldspende von 80 fl. und der Ortschaft Haselbach eine solche im Betrage von 60 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln zu bewilligen geruht.

— (Aus dem Reichsrathe.) Im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gelangte gestern der Budgettitel «Dispositionsfonds» zur Berathung. Vier Redner kamen zum Worte, und zwar die Abgeordneten Prade, Biankini, Romanczuk und Dr. von Plener, welcher letzterer namens der Vereinigten Linken die Erklärung abgab, dass die Partei nicht in der Lage sei, den Dispositionsfond zu votieren. Heute kommen außer dem Ministerpräsidenten auch die Führer der anderen großen Parteien zu Worte, und erst dann wird sich das neue Situationsbild voll kommen überblicken lassen.

— (Slovenisches Theater.) Nach längerem Zeitraume gieng gestern Gogols bekannte fünfactige Comödie «Der Revisor» in der Uebertragung des Johann Vessel über die slovenische Bühne. Ein von Petersburg kommender Beamte, der auf seiner Reise ins Gouvernement Saratov seine ganze Barschaft verspielt und sich nun nothgedrungen in einem Provinzialneste aufhalten muss, und eine arg corrumptierte Beamtenschaft, die in dem Unbekannten den längst angekündigten Revisor vermuthet und fürchtet, das sind die Personen, welche uns der geistvolle russische Dichter in seiner beißenden Satire auf das russische Provinzialleben vorführt. Was die Aufführung anbelangt, so gab Herr Borstnik als Träger der Titelrolle den Bonvivant Jovan Alexandrovic Plestakov in vortrefflicher Weise, die übrigen Darsteller der größern Rollen hielten sich im allgemeinen gut. Weniger zufriedenstellend war das Spiel des Herrn Thalmeiner, der gestern im slovenischen Theater debütierte; zum ersten war derselbe in seiner Rolle durchaus nicht sicher, hatte viel mit sprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, verfiel außerdem sehr oft in den übelklingenden Laibacher Vorstadtdialekt und spielte endlich stellenweise viel zu derb. Anerkennend muss der Leistungen der beiden Damen Nigrin und Slavčeva gedacht werden, wohingegen die sonst wirkungsvollen Figuren

der beiden Gutsbesitzer Peter Ivanovič Dobčinski und Peter Ivanovič Bobčinski infolge des vielfach übertriebenen Spieles der betreffenden Darsteller reine Zerrbilder waren. Im Ensemble endlich waren einige Schwankungen zu bemerken. In Anbetracht dessen, dass die Inszenierung des «Revisor» an die Regie ziemliche Anforderungen stellt und der dramatische Verein in der laufenden Saison zum erstenmale mit einem fünfactigen Lustspiele hervortrat, muss trotzdem die gestrige Vorstellung als gut bezeichnet werden. Wir wünschen nur, dass der «Revisor» dem slovenischen Repertoire ständig einverleibt bleibe. Das Theater war ziemlich gut besucht, und das Publicum spendete namentlich Herrn Borstnik reichlichen Beifall.

— (Die Stadt Cilli) feiert in den ersten Tagen des December den 25jährigen Bestand selbständiger Gemeindefazungen. Dem langjährigen Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Herrn kais. Rath Dr. Neckermann soll am Festtage die prachtvoll ausgestattete Urkunde als Ehrenbürger feierlich überreicht werden. Das dortige Stadtamt gibt aus diesem Anlasse eine Cillier Chronik des letzten Vierteljahrhunderts heraus, und die «Deutsche Wacht» veranstaltet eine Festschrift unter dem Titel «Celeja». Dieselbe umfasst circa 80 Seiten und trägt ein künstlerisches Gepräge. Beiträge haben unter anderen geliefert: Hans Brandstetter, A. Breitner, Freiherr v. Chlumetzky, Felix Dahn, Ludwig Hans Fischer, Dr. Foregger, Professor Dr. Frischhaus, Ritter v. Gerold, Hans Grasberger, Martin Greif, Hans von Hopfen, Hans Kordon, Thomas Koschat, Professor Dr. v. Krones, Freiherr v. Kübeck, P. K. Kosegger, Ferdinand v. Saar und Johann Strauß. Auch der Herausgeber ist mit mehreren Aufsätzen vertreten. Eine große Zahl künstlerisch ausgeführter Bilder schmücken den Text. Die Prachtausgabe, die nur in sehr beschränkter Anzahl gedruckt wird, dürfte für jeden Freund der lieblichen Sannstadt ein willkommenes Weihnachtsgeschenk bilden. Wer ein Stück desselben wünscht, möge dies sogleich der Verwaltung der «Deutschen Wacht» in Cilli anzeigen, da der Preis der Vorabbestellung 2 fl., später aber 3 fl. beträgt. Die Volksausgabe kostet nach Erscheinen 80 kr., bei Vorabbestellung 50 kr.

— (Entsprungener Sträfling.) Der Sträfling Josef Erbeznik, 27 Jahre alt, nach Oberschischka bei Laibach zuständig, ist am 27. November um 6 Uhr abends von der Sträflingsabtheilung des Laibacher Strafhauses in Weizelsdorf im Kärntner Rosenthal entsprungen. Derselbe war am 5. December 1889 vom k. k. Landesgerichte in Laibach wegen Todtschlages zu fünfjährigem schweren Kerker verurtheilt. Der Entsprungene ist groß, kräftig, hat ovales Gesicht von gesunder Farbe, Haare, Augen und Augenbrauen braun, Mund und Nase proportioniert, Zähne gut, Kinn oval, keinen Bart. Er ist blatternarbig, spricht slovenisch und entfloh in den Sträflingskleidern. — Wie man uns unterm Gestrigen mittheilt, ist Erbeznik bereits eruiert und der Strafanstalt eingeliefert worden.

— (Numerus clausus.) Der Justizminister Graf Schönborn wurde gestern im Abgeordnetenhaus von mehreren Seiten gesprächsweise befragt, ob sich das Gerücht bewahrheitete, dass die Regierung demnächst eine Vorlage wegen Einführung des numerus clausus in der Advocatie einbringen werde. Der Justizminister erwiderte, dass die Angelegenheit noch nicht so weit gediehen sei, dass jedoch die ihm von zahlreichen Mitgliedern des Hauses, wie auch aus den Kreisen der Wiener Advocaten zugekommene Anregung der Einführung des numerus clausus den Gegenstand von Erwägungen im Justizministerium bilde.

— (Die italienische Weinzollclausel.) Das gestern ausgegebene Reichsgesetzblatt enthält eine Verordnung der Ministerien der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues vom 1. December 1892, womit die zur Durchführung der Vereinbarung im Punkte 5 des Schlussprotokolles III zum Tarife B des Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien vom 6. December 1891 erlassene Verordnung vom 10. August 1892 erläutert, beziehungsweise ergänzt wird. Diese Verordnung, auf deren Inhalt wir noch zurückkommen werden, tritt am 15. December 1892 in Kraft.

— (Deutsches Theater.) Heute gelangt die melodienreiche Operette «Der Viceadmiral» von Millöcker, deren gelungene Wiedergabe, insbesondere der Partie des Puntio durch Herrn Straßer sowie des Viceadmirals durch Herrn Fabbiani, vom Beginn der Saison her im besten Angedenken steht, zur Aufführung. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, dass die Vorstellungen von heute an um 7 Uhr abends beginnen.

\* (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Bei geschlossenen Thüren fand gestern die Verhandlung gegen den 17jährigen Knecht Michael Kusar aus Uransica statt. Derselbe hatte sich des Verbrechen der Nothzucht und des Mordes, begangen an der 15 Jahre alten Magd Maria Knez, zu verantworten. Der Angeklagte wurde schuldig gesprochen und zu 12 Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich und einsamer Abspernung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 17ten October eines jeden Strafjahres, verurtheilt.

— (Mädchenturnen.) Betreffs des am nächsten Samstag um halb 5 Uhr nachmittags beginnenden Mädchenturncurses werden wir ersucht, um mehrfachen Anfragen zu entsprechen, bekannt zu geben, dass die Mädchen keiner besonderen Turnkleidung bedürfen, doch steht ihnen zur Ablegung der beim Turnen etwa unbecuemen Kleidungsstücke das an die Turnhalle anstoßende Zimmer zur Verfügung. Den Eltern steht es frei, dem Turnunterrichte beizuwohnen.

— (Schonzeit.) Nach dem Landesgesetze vom 22. August 1889 befinden sich im Monate December nachstehende Wildgattungen in Schonung: Männliches Roth- und Damwild, Gemäßeisen und Gemäße, Auerhähne, Auerhennen, Birkhühner und Birthennen und schließlich Rebhühner.

— (Ein Staatsstipendium) für krainisch Studirende am k. und k. Militär-Ärztzrzt-Institute in Wien im Betrage jährlicher 300 fl. ist ausgeschrieben. Die Gesuche sind bis 10. December der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Laibach vorzulegen.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laibacher Zeitung.  
Miramar, 1. December. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute früh hier eingetroffen. Die Weiterreise erfolgte nachmittags mit dem Dampfer «Miramar».

Graz, 1. December. Heute ist hier der pensionierte Landes-Schulinspector Franz Ritter v. Monnik, der bekannte Verfasser der Lehrbücher über Mathematik und Geometrie für die österreichischen Mittelschulen, im Alter von 78 Jahren gestorben.

Paris, 1. December. Das «Journal des Débats» tabelt in scharfer Weise die Angriffe des Abgeordneten G. Schmann gegen Frankreich und anerkennt in wärmster Weise die energische Zurückweisung derselben durch den Präsidenten Dr. Smolka und das ganze Abgeordnetenhaus.

Paris, 1. December. Ein Individuum, angeblich ein Deutscher Namens Luskina, wurde wegen des Verdachtes der Spionage verhaftet. Seine umfangreiche Correspondenz wurde saifiert.

London, 1. December. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge fand der Untergang des japanischen Kriegsschiffes «Chishima» bei Igo statt. 74 Personen ertranken.

Sofia, 1. December. Stambulow hat dem So-branje mitgetheilt, dass der Kriegsminister interimistisch mit der Leitung des Finanzministeriums betraut wurde.

Newyork, 1. December. 100.000 Dollars Gold wurden behufs Ausfuhr dem Schatzamte entnommen. Man erwartet, dass Samstag 2,000.000 Dollars Gold eingeschifft werden.

**Kunst und Literatur.**

— (Klagenfurter Haus- und Adresskalender.) Im Verlage von F. von Kleinmayr ist kürzlich der 46. Jahrgang des «Illustrierten Klagenfurter Haus- und Geschäfts-Kalenders» erschienen. Mit Recht nennt der Herausgeber dieses Kalenderswert ein Jahrbuch für alle Bewohner Kärntens; der Inhaltsreichthum des mit richtigem Verständnisse für alle Bedürfnisse der Geschäftswelt und der Privaten redigierten Universalbuchs ist bei dem verhältnismäßig geringem Umfange ein geradezu erstaunlicher. Der Kalender enthält so viel Allgemeinergütiges, dass er wahrscheinlich auch außerhalb Kärntens gerne gesehen sein und gute Dienste leisten wird.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & Fed. Damberger bezogen werden.

**Angekommene Fremde**

Am 30. November.

- Hotel Stadt Wien. Segalla, Holzer, Schulz, Hofstein, Schlesinger, Bahr, Kiste, Wien. — Rainer, Kfm., Innsbruck. — Reif, Castellvechio. — Bauer, Kfm., Deutschbrod. — bancic, Gutsbesitzer, Schloß Thurn. — Goldstein, Ingenieur, Reifnig. — Fuchs, Gutsbesitzer; Devetal, Kanter. — Scherkl, Graz.
- Hotel Elefant. Blau, Kfm., Eisler, Töpfer, Jelačić, Müller, Kiste; Fleischer, Chemiker, Wien. — Wiesand, Bureauchef, Peggau. — Gajardi, Trieste. — Fischmann, Kfm., Jalaun. — Wilczel, Reif, Linz. — Rofsch, Losovic. — Papler, Franzdorf. — Schäffer, Betriebsdirector, Willach. — Smole f. Frau, Wiedenwald. — Mikolic, Rudolfswert. — Braun, Stuttgart. — Epstein, Prag. — Malberg, Bauunternehmer, Treffen. — Comin, Gimino.
- Hotel Vairischer Hof. Gutter und Kröppler, Besizers. — Gottschee. — Vatouy, Pferdehändler, Bojauje. — Tomisch, Besizer, Reffelthal. — Barozzi, Roveredo. — Kitzel, Besizer, Reichenau. — Uath, Agent, Laibach. — Kump, Besizer, Lichtenbach. — Meditsch, Besizer, Trieste.
- Hotel Südbahnhof. Wassermann, Inspector, u. Mullich, Fabrikhändler, Wien.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. Sandri, Kfm., Stein.

**Weteorologische Beobachtungen in Laibach.**

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Witterung, Temperatur
	7 U. Mg.	740.7	-2.8	W. schwach	bewölkt	0.00
	1. 2. » N	740.9	2.2	windstill	bewölkt	
	9 » Ab.	740.8	-1.8	D. schwach	heiter	

Tagsüber bewölkt, sternenhelle Nacht. — Das Tagesmittel der Temperatur -0.8°, um 2.2° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Course an der Wiener Börse vom 1. December 1892.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Landes-Theater in Laibach. Heute Freitag den 2. December. Der Viceadmiral. Morgen Samstag den 3. December. Im Civil. Ein unmöbliertes Zimmer. Harzer Kanarien-Vögel. Holz-Malzschaufeln. Karl Till Spitalgasse 10. Schulrequisiten. Proglasenje mrtvim.

Für Weihnachten und Nikolo empfiehlt Rudolf Kirbisch Conditor Congressplatz Laibach Congressplatz in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen: Feinste Bonbonniären, schöne Attrappen, Cartonagen, feinste Bonbons, Compot, Marmeladen, glacierte und candierte Früchte...

Razglas. Meseca novembra t. l. vložilo je v mestno hranilnico ljubljansko 516 strank 201.554 gold. 38 kr., vzdignilo pa 301 stranka 122.727 > 12 > Ravnateljstvo mestne hranilnice ljubljanske.

Executive Realitäten = Versteigerung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der krainischen Sparcasse in Laibach (durch Dr. Pfefferer in Laibach) die executive Versteigerung der dem Anton Krajc gehörigen, gerichtlich auf 1118 fl. geschätzten Realität Grundbuchs-Einl. 3. 45 der Catastralgemeinde Topol bewilligt und hiezu zwei Feilbietungs-Tagungen, und zwar die erste auf den 14. December 1892 und die zweite auf den 18. Jänner 1893, jedesmal vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange angeordnet worden, das die Pfandrealtität bei der ersten Feilbietung nur um oder über dem

Oklic. Z tusodnim odlokom z dne 10. oktobra 1892, št. 6078, dovoljena izvršilna dražba Jožetu Vintarju lastnega posestva zemljišče knjige vložna št. 348 katastralne občine Bušeca Vas in vložne št. 614, 624, 785 in 835 katastralne občine sv. Križ se ponovi in se v to zvrho določita dražbena dneva, in sicer prvi na dan 3. decembra 1892. l. in drugi na dan 7. januarja 1893. l., vsakokrat od 11. do 12. ure dopoldne pri tem sodišči s prejšnjim dostavkom. C. kr. okrajno sodišče v Kostanjevici dne 8. novembra 1892.

Reassumierung executiver Realfeilbietung. Ueber Ansuchen der Margareth Jaklic von Büchel Nr. 8 wird die mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 12. August 1891, 3. 6253, bewilligte und mit dem Bescheide vom 14. August 1891, 3. 6546, mit dem Reassumierungsrechte fiftierte executive Feilbietung der dem Leonhard Cerne von Rodine gehörigen, gerichtlich auf 170 fl. bewerteten Realität Einlage 3. 354 ad Rälbersberg reassumando auf den 20. December 1892 und den 20. Jänner 1893, jedesmal vormittags 10 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhange angeordnet. R. k. Bezirksgericht Tschernembl am 9. September 1892.

Reassumierung executiver Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird bekannt gemacht, das über Ansuchen des Herrn Ignaz Wutscher von Bresovica die mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 15. Mai 1886, 3. 5207, bewilligte, mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 23. December 1891, 3. 10.868, auf den 2. März und 2. April l. J. anberaumte, sohin aber mit dem diesgerichtlichen Bescheide vom 22. Februar 1892, 3. 1855, mit dem Reassumierungsrechte fiftierte executive Feilbietung der dem Martin Bene von Bučka gehörigen, mit dem executiven Pfandrechte belegten und gerichtlich auf 500 fl. geschätzten, im Grundbuche der Catastralgemeinde Bučka sub Einlage 3. 82 vorkommenden Realität reassumiert und unter Zugrundelegung der früheren Licitationsbedingungen zu deren Vornahme zwei Tagungen, und zwar auf den 17. December 1892 und auf den 18. Jänner 1893, vormittags von 11 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem Anhange des Bescheides vom 23. December 1891, 3. 10.868, angeordnet worden. R. k. Bezirksgericht Gurkfeld am 12. October 1892.